

April 1895, dem Hauseigentümer nicht die Verbindlichkeit einer immerwährenden Ueberwachung der gefährlichen Stellen auf, vielmehr genügt eine innerhalb kurzer Fristen wiederholte, ordnungsmäßige Bestreunung, und für einen Unfall durch Blatteis innerhalb ganz kurzer Zeit nach der geschehenen ordnungsmäßigen Bestreunung der betreffenden Stelle ist der Hauseigentümer nicht haftbar.

Die Königl. Kreisbauhauptschaft Zwicau hat auf die vorkommenden Verfallsungen bezw. künstliche Herstellung der sogenannten Weinleine aufmerksam gemacht und die Polizeibehörden ihres Bezirkes angewiesen, Prüfungen dieser Weine auf Reinheit und Echtheit derselben vornehmen zu lassen und den Erfolg anzuzeigen.

Zur Behebung von Zweifeln, welche wegen der bei der bevorstehenden Volkszählung zu bewerkstellenden Aufnahme der Landsturmpflichtigen an verschiedenen Stellen aufgetaucht sind, sei darauf hingewiesen, daß von allen Landsturmpflichtigen des betreffenden Alters, auch von den von der Befreiungspflicht Befreiten, die betreffenden Angaben zu verlangen sind, bei Ausgemusterten aber ein entsprechender Vermerk in den Zählpapieren zu machen sein wird.

Als der zehnjährige Zuschlag zur Einkommensteuer beschlossen worden war, trat namentlich der „Freib. Anz.“ mit ziemlicher Schärfe gegen die Maßregel auf, indem er dieselbe für unnötig erklärte. Es ist begreiflich, daß das Blatt die Darlegungen des Ministers von Wagdorf über die sächsische Finanzlage in der zweiten Kammer zur Unterstützung und weiteren Begründung seines damaligen Urteils heranzieht. Interessant ist der folgende Vorschlag, den der „Freib. Anz.“ an seine Ausführungen anknüpft: „Nun haben wir mit Hilfe des zehnjährigen Zuschlages an Stelle des zu erwartenden Defizits von 400000 Mark einen Ueberschuß von 2 Millionen Mark, der sich vielleicht noch etwas erhöhen wird. Was fangen wir damit an? Soll er zur Deckung der Forderungen des außerordentlichen Etats Verwendung finden, während wir in Befürchtung eines ähnlichen Defizits vielleicht im übernächsten Jahre wieder etre zehnjährige Erhöhung der Einkommensteuer über uns ergehen lassen müssen? Wir hoffen, daß nun endlich eine Aenderung eintritt. Fast in jeder Gemeinde besteht in irgend welcher Gestalt ein Reservefonds, der zur Bestreitung unvorhergesehener, auf die laufenden Einnahmen nicht gut zu übernehmenden Ausgaben Verwendung finden kann, sogar jeder vernünftige Hausvater wird bemüht sein, einen Notpfennig in Bereitschaft zu halten, um nicht durch unvorhergesehene Ausgaben in Verlegenheit zu geraten. Wenn unsere sächsische Finanzverwaltung bisher geglaubt hat, auf eine derartige Einrichtung verzichten zu dürfen (der im Etat vorgesehene Reservefonds von etwa 500000 Mark genügt für diese Zwecke nicht!), so sollte man meinen, daß die Erfahrung der letzten drei Jahre ihr die Ueberzeugung vom Gegenteil beigebracht haben müssen. Also: Legen wir die zwei Millionen Ueberschuß, die uns der zehnjährige Zuschlag eingebracht hat, auf die hohe Kante als eine Art Notpfennig, damit uns in den nächsten Jahren die Bitterkeit eines erneuten Zuschlages erspart bleibe. Wir könnten das um so eher thun, als dem Staate bei der Begebung der für die Bestreitung außerordentlicher Bedürfnisse bewilligten Millionenanleihe durch den günstigen Kurs ein unverhoffter Gewinn von 5 Millionen erwachsen ist. So lange die Reichsfinanzreform, von deren Notwendigkeit in Sachsen mit Ausnahme der in ihrer Popularitätshochzeit gleich den Freisinnigen Bekehrung unzugänglichen sozialdemokratischen „Führer“ wohl jeder Staatsbürger überzeugt ist, noch

nicht zur Durchführung gelangt ist, muß uns eine ähnliche Katastrophe, wie sie uns in der letzten Finanzperiode heimsuchte, stets vor Augen schweben.

Pachtfrei werden die Bahnhofsrestaurationen zu Merchau-Treben am 1. Mai 1896, sowie Nadeberg und Königstein am 1. Juli 1896. Die Verpachtung der drei genannten Restaurationen erfolgt bis zum 30. Juni 1902 unter den auf den Bahnhöfen einzusehenden allgemeinen Verpachtungsbedingungen vom 1. Juni 1893. Pachtgebote sind bis zum 11. Dezember 1895 an die Kgl. Generaldirektion einzusenden.

Höndorf, 28. Novbr. Am Sonntag nachts wurden beim Gutsbesitzer Scheibner hier drei Gänse gestohlen.

In Anwesenheit von Vertretern der königlichen und städtischen Behörden, zahlreicher Industrieller der Webwarenbranche und sonstiger geladener Persönlichkeiten fand am Dienstag vormittag 11 Uhr in Glauchau im Saale des Meisterhauses die Eröffnung der 37. Wander-Ausstellung des Erzgeb.-Bogtl. Industrievereins zu Plauen statt. Dieselbe wurde durch Herrn Prof. Hofmann als Direktor der Königl. Industrieschule zu Plauen i. V. mit einer Ansprache eingeleitet, in welcher er nach einem Rückblick auf die Entwicklung der Industrie bis in unsere Tage eingehend auf die Ziele der Königl. Industrieschule, ihren Wert für unsere Kunstindustrie und namentlich auch für die Ausbildung tüchtiger Musterzeichner, und auf die Bestrebungen des Erzgeb.-Bogtl. Industrievereins zu sprechen kam. Als nächstes Ziel für Glauchau stellte er dabei die Errichtung einer ständigen Vorbildersammlung, hauptsächlich im nächsten Jahre, in Aussicht. Die Ausstellung selbst, welche täglich von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr bis zum Sonntag, den 1. Dezember in Glauchau geöffnet ist und alsdann vom 5. bis 11. Dezember nach Meerane übersiedeln wird, ist eine überaus glanzvolle und bietet dem Besucher neben den neuesten Erwerbungen des Industrievereins in Stoffmustern und Zeichenvorlagen eine Reihe neuerer gerader prächiger Schülerarbeiten von der Plauer Industrieschule von einer solchen Reichhaltigkeit des Formmaterials und einer solchen Pracht und Vollständigkeit, wie man sie in gleicher Weise nur selten, selbst in großen Sammlungen nicht, wiederfinden wird.

Dresden, 27. Nov. Die Erste Kammer beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit dem Königl. Dekret Nr. 3, die Wahl des Landtagsausschusses zu Verwaltung der Staatsschulden betreffend. Es waren diesmal drei Mitglieder und drei Stellvertreter zu wählen. Zu Mitgliedern wählte die Kammer die Herren geb. Justizrat Wehinger, v. Trübschler und v. Bodenhausen, zu Stellvertretern die Herren Oberbürgermeister Bentler, Landesältesten v. Beschwitz und Kommerzienrat Hülsh. Nächste Sitzung Freitag.

Chemnitz, 27. Nov. Bereits vor mehreren Jahren war vom hiesigen städtischen Forstpersonal wahrgenommen worden, daß im „Erimtschauer Walde“, der sich westlich der Leipziger Chaussee nach Altendorfer Forst hin erstreckt, Schlingensellerie auf Rehe und Hasen betrieben werde. Im Jahre 1893 wurde ein verendetes Reh in einer Drahtschlinge hängend aufgefunden und im verfloffenen, so überaus schneereichen, strengen Winter, wo das arme Wild nur durch reichliche Futterdarreichung am Leben erhalten werden konnte, hatte ein gefühlloser Mensch es fertig gebracht, die Futterplätze im genannten Walde mit Drahtschlingen zu umstellen, um das die Fütterung besuchende darbedende Wild an sich zu bringen. Trotz der größten Bemühungen des Forstpersonals gelang es nicht, dem geräusch-

losen, jämmerlichen Handwerke des Schlingensellers durch dessen Festnahme auf frischer That ein Ende zu bereiten, bis vor kurzem wiederum in einer Fichtendickung mehrere Rehschlingen aufgestellt vorgefunden wurden. Nach achtstündiger anstrengender Wache glückte es endlich am verfloffenen Sonntage früh 7 Uhr dem Waldwärter Böttger, den Wilderer in dem Augenblicke abzufassen, als dieser mit der Aufstellung einer Rehschlinge im Dickicht beschäftigt war. Nach seiner Festnahme wurde durch die hiesige Kriminalpolizei eine Durchsuchung der Wohnung des Schlingensellers, eines Bewohners der Schloßvorstadt, vorgenommen und lieferte diese weitere drei Rehschlingen von Messingdraht zu Tage. Der Wilderer wird seiner wohlverdienten Bestrafung nicht entgehen.

Chemnitz, 26. Nov. Der seinerzeit bei dem Deberaner Eisenbahnunglück schwerverletzte Soldat Plade aus Reutersdorf — ihm war, wie er innerlich sein dürfte, fast die ganze Kopfhaut abgeschält — ist so weit wieder hergestellt, daß ihm ein Erholungsurlaub hat erteilt werden können, den er jetzt in Reutersdorf verlebt. Von der Verwundung sind nur noch einige unbedeutende Schrammen zurückgeblieben.

Werdau, 25. Nov. Seltene Wintergäste machen sich seit voriger Woche in unseren Nadelholzwaldungen bemerkbar. Es sind dies die aus dem hohen Norden stammenden Zetscher Meerzeisige, in früherer Zeit im Bogtland und dem sächsischen Erzgebirge auch „Pestvögel“ genannt. Nur bei in Rußland herrschender großer Kälte suchen dieselben wegen des dadurch entstehenden Nahrungsmangels in ungeheuren Schaaeren Deutschlands Wälder auf, was natürlich nicht alle Jahre vorkommt.

Bei der unter Leitung des Herrn Amtshauptmanns Ebmeier in Glauchau abgehaltenen Wahl zur Bezirksversammlung wurden für die ausstehenden elf Mitglieder der Bezirksversammlung, von denen auch drei gestorben sind, wieder, bezw. neugewählt: die Herren Stadtrat Voreck, Kaufmann Emil Loffow, Stadtrat Grüner, Färbereibesitzer Lindner in Glauchau, die Herren Rentier Dehmiß, Fabrikbesitzer Focke, Kaufmann Langloß, Kaufmann Wagner in Meerane, Fabrikbesitzer Säuberlich in Hohenstein, Fabrikbesitzer Alfred Leonhardt in Waldenburg und Vorwerkpachter Sonntag in Grumbach. Als Wahlgehilfen amtierten die Herren Stadtrat Ruff aus Glauchau und Verwaltungsdirektor Dr. Lamprecht aus Waldenburg. Die Wahlbeteiligung war erfreulicherweise außergewöhnlich groß, denn es waren 85 Wähler zur Stelle.

Die Arbeiten an der neuen, zwischen den Stationen Stollberg und Hühlsitz an der Eisenbahnlinie St. Egidien-Stollberg gelegenen Personenhaltestelle „Niederwieschütz“ sind so weit gediehen, daß die Inbetriebnahme derselben voraussichtlich am 9. Dezember erfolgen kann. Die neue Haltestelle liegt so ziemlich in der Mitte zwischen obengenannten beiden Stationen, und zwar 2,99 km von Stollberg und 2,20 km von Hühlsitz entfernt. Soviel bekannt, werden die vormittags 8 Uhr 27 Minuten, mittags 12 Uhr 3 Minuten, nachmittags 2 Uhr 43 Minuten und abends 6 Uhr von Stollberg abgehenden bezw. die vormittags 8 Uhr 4 Minuten, 11 Uhr 27 Minuten, nachmittags 2 Uhr 9 Minuten und 5 Uhr 5 Minuten daselbst ankommenden Personenzüge in Niederwieschütz zur Aufnahme und zum Abgehen von Reisenden anhalten. Ein Fahrkartenverkauf findet auf der neuen Haltestelle nicht statt, die Fahrkarten sind vielmehr vom Zugführer zu entnehmen.

Eine Vinde mit dem außergewöhnlichen Umfange von ca. 6 Metern und einer Höhe von etwa 25 Metern wurde in diesen Tagen auf dem Grundstück des Gutsbesitzers Robert Hähmig in Gahlitz

Auf den Wogen des Lebens.

Roman aus dem Englischen von A. Nicola.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Doch jetzt —“ fiel Delaware ein.
„Jetzt würde ich mein halbes Vermögen daran setzen, um der Wahrheit auf den Grund zu kommen.“
„Gut, das läßt sich hören,“ sagte der Andere lächelnd. „Nun, bitte erzählen Sie mir die ganze Geschichte.“

Mordant rückte sich in dem Lehnstuhl zurecht und begann:

„Mr. Vernon, der Vater, war Privatsekretär eines bekannten Antiquitätenhändlers, welcher in der Westvorstadt lebte und von seinem Sekretär verlangte, in seiner Nähe zu wohnen. Sein ältester Sohn Sidney besaß eine große Vorliebe zur Chemie, doch mußte er sich seinen Unterhalt verdienen und nahm eine Stelle in dem Exportgeschäft von F. . . . Comp. an, welche er zur Zeit, als er ermordet wurde, noch bekleidete. Da die Entfernung zwischen seiner elterlichen Wohnung und dem Geschäft zu groß war, wohnte er von den Seinen getrennt und kam nur des Sonntags nach Hause.“

„So stand er also mit seinem Vater auf gutem Fuß?“ fragte Delaware.

„Gewiß, das Verhältnis zwischen ihm und der ganzen Familie war ein sehr zärtliches. Sonntag abend — es war am 9. April vor 6 Jahren — schied er von ihnen wie gewöhnlich; am folgenden Morgen vermifste man ihn an seinem Post im Komptoir. Er war stets so pünktlich und zuverlässig und

bei seinen Prinzipalen so beliebt, daß, als es elf Uhr schlug und er noch immer ausblieb, diese einen seiner Kollegen nach seiner Wohnung schickten, um nachzufragen, ob er krank sei; die Wirtin hatte an jenem Morgen noch nichts von ihm gesehen; er hatte nicht wie gewöhnlich, nach seinem Frühstück geschellt, und sie daher gemeint, er sei zeitig ausgegangen. Der Kommissar ging mit der Wirtin in Vernons Schlafzimmer; das Bett war unberührt, und verwundert wendeten sie sich seinem Wohnzimmer zu. Die Thüre war verschlossen und kein Schlüssel im Schloß.“

„Kein Schlüssel?“ wiederholte Delaware.
„Kein Schlüssel im Schloß,“ fuhr der alte Herr fort. „Ihr Rufsen blieb ohne Antwort und in großer Angst holte der Kommissar einen Schloffer und einen Polizisten herbei. Die Thüre wurde erbrochen, und sie traten ein.“

„Wer?“ fragte Delaware.

„Der Polizist und der Kommissar; die andern beiden blieben in der Thüre stehen. Und dort in seinem Wohnzimmer fand man ihn, den unglücklichen Sidney Vernon, halb sitzend, halb vom Stuhle herabfallend. Er war tot, ohne Zweifel schon seit Stunden, denn er war kalt und starr. Ein nebenan wohnender Arzt wurde sofort herbeigerufen, und auch dem Bruder ohne Verzug Mitteilung von dem schrecklichen Ereignis gemacht, während der Polizist alles eingehender untersuchte. Der Arzt erklärte, der Tod des jungen Mannes sei durch Gift und zwar durch ein unsehbar und augenblicklich wirkendes Gift herbeigeführt. Die Ader unter den Augen waren rot und geschwollen, die Lippen schwarz und fest auf-

einandergepreßt, die Arme in die Höhe gezogen und die Hände so krampfhaft geballt, daß es dem Polizisten nur mit Anwendung all seiner Kräfte gelang, sich des einzigen Schlüssels zu bemächtigen, den man finden konnte — dieses goldenen Manschettentropfes hier mit dem eingravierten Minervaknopf und dem Stückchen Leinen daran, als ob er im Ringen ausgerissen wäre.“

Der Geheimpolizist nahm den Knopf und betrachtete ihn genau.

„Ein ziemlich ungewöhnlicher Knopf,“ sagte er, während er ihn in seine Brieftasche steckte. „Wie seltsam, daß die Polizei nicht auf den Grund kam. Bitte fahren Sie fort. Wenn Sie zu Ende sind, muß ich verschiedenes fragen.“

Mordant nahm seinen Bericht wieder auf.

„Es waren keine Anzeichen zu entdecken, die auf Gewalt schließen ließen, nur ein einziges, welches der Arzt unter dem linken Ohre fand. Es war dies ein kleiner Nitz, wie von einer Nadel, welcher brandrot geworden war.“

„Ah,“ entfuhr es dem Geheimpolizisten, während er Olive einen bedeutungsvollen Blick zuwarf. „Jetzt kommen wir der Sache schon näher. Bitte, reden Sie weiter.“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Das Durchsuchen der Zimmer brachte wenig Licht in das furchtbare Geheimnis. Außer der einen Schublade eines kleinen Schrankes fand man alles in bester Ordnung; das Geld war unberührt. Die in Unordnung gebrachte Schublade enthielt nichts weiter als Papiere, welche sich auf Sidneys Chemie bezogen und so weit man es damals beurteilen